



for a living planet

WWF Deutschland

Rebstöcker Straße 55
60326 Frankfurt a. M.

Tel.: 0 69/7 91 44-0

Direkt: -1 68

Fax: 0 69/61 72 21

bauer@wwf.de

info@wwf.de

www.wwf.de

Hintergrundinformation

Frankfurt, 20.03.2006

Allianz für Menschen und Arten

Zusammenfassung der Studie: WWF, 2006. Species and People: Linked Futures. A report, with case studies, on the contribution of wildlife conservation to rural livelihoods and the Millenium Development Goals.

Mit Beginn der Industrialisierung vor etwa 200 Jahren stieg gleichzeitig die Rate an aussterbenden Tier- und Pflanzenarten an und liegt inzwischen mehr als tausendmal höher als sie es aufgrund der natürlichen Evolution wäre. Auf der Roten Liste der vom Aussterben bedrohten Tier- und Pflanzenarten der Weltnaturschutzunion (IUCN) stehen mehr als 15.500 Arten. Jede fünfte Säugetierart gilt als vom Aussterben bedroht, bei den Amphibien sogar fast jede dritte Art. Intakte ökologische Systeme sind jedoch unentbehrlich für die ländlichen Bevölkerungen, die ihren Lebensunterhalt größtenteils durch die Nutzung der natürlichen Ressourcen sichern. Eine Übernutzung, wie sie in weiten Teilen der Erde stattfindet, gefährdet bereits die Lebensgrundlagen zahlreicher Bevölkerungsgruppen. Im Besonderen sind davon arme und benachteiligte Bevölkerungsteile ländlicher Gebiete in den Entwicklungsländern betroffen.

Somit zählen Armutsbekämpfung und Naturschutz zu den größten Herausforderungen der Weltgemeinschaft und müssen als Einheit gesehen werden, wie es bereits 1992 auf der Konferenz der Vereinten Nationen über Umwelt und Entwicklung gefordert wurde. Wichtige Voraussetzungen, um Armut wirksam zu bekämpfen, sind die ökologische Integrität vor Ort bewahren, Ressourcen unter Beachtung von Nachhaltigkeitskriterien zu

schützen und zu managen sowie gefährliche Umweltveränderungen zu vermeiden. Die Milleniumserklärung mit dem Ziel, die weltweite Armut bis 2015 zu halbieren, berücksichtigt zwar ausdrücklich die ökologische Nachhaltigkeit und deren Rolle für die sozioökonomische Entwicklung, doch findet sich die Erhaltung der biologischen Vielfalt nur marginal wieder in den offiziellen entwicklungspolitischen Programmen und Budgetplänen. Dabei wird die internationale Gemeinschaft der großen Herausforderung der Armutsbekämpfung nur dann erfolgreich begegnen, wenn Naturschutzvorhaben stärker als bisher in der multi- und bilateralen Entwicklungszusammenarbeit berücksichtigt werden.

Das Augenmerk der vorliegenden Studie liegt auf dem Artenschutz, dessen entwicklungspolitische Wirksamkeit häufig als gering angesehen wird. Ziel der Studie ist daher, den durchaus signifikanten Beitrag des Artenschutzes zur nachhaltigen Entwicklung und der Milleniumserklärung an verschiedenen Fallbeispielen zu dokumentieren. Detaillierte Feldstudien wurden in sechs Projekten in Asien, Afrika und Lateinamerika durchgeführt. Dort führt der WWF Aktivitäten durch, die sowohl dem Artenschutz als auch der Verbesserung der Lebensgrundlagen der Menschen vor Ort dienen. Drei Fallbeispiele sind im Folgenden beschrieben:

Nepal

Seit 1967 ist der WWF im Terai-Bogen in Nepal aktiv – ursprünglich, um das Indische Panzernashorn zu schützen. Sein Bestand war in den



Hintergrundinformation

20.03.2006 · Allianz für Menschen und Arten

1960er Jahren im nepalesischen Anteil des Terai-Bogens durch Wilderei auf etwa 100 Tiere zurückgegangen. Dank der Arbeit des WWF leben dort heute wieder 460 Nashörner. Aber: Die Bevölkerung hat sich in den vergangenen 20 Jahren auf 6,7 Millionen Menschen verdoppelt. Der Lebensraum für Mensch und Nashorn wird knapp, und neben der Wilderei besteht die Gefahr der Lebensraumzerstörung, denn mehr als 60 Prozent der dort lebenden Bevölkerung holen sich ihr Feuerholz aus den Wäldern. Um den Prozess der Waldfragmentierung und Lebensraumvernichtung aufzuhalten, hat der WWF die Gründung von Community Forest User Groups (CFUGs) initiiert. CFUGs erhalten einen Pachtvertrag und dürfen ihre Waldfläche, die durchschnittlich etwa 140 Hektar pro CFUG beträgt, nach verschiedenen Kriterien nutzen. Des Weiteren müssen CFUGs finanzielle Gewinne, die ihnen durch Abgaben für die Nutzung von Feuerholz, Futter, Bauholz oder nicht-holzlichen Forstprodukten zugehen, an ihre Mitglieder verteilen. Eine CFUG erhält pro Jahr durchschnittlich Euro 3.555 aus Nutzungsgebühren – das sichert den Menschen ein Einkommen und hält sie von Wilderei und unkontrollierter Forstnutzung ab. Mit Unterstützung des WWF konnten seit 2001 mehr als 4.270 Hektar Waldfläche an Nutzungsgruppen übergeben werden. Diese Fläche entspricht fast einem Fünftel des nepalesischen Anteils des Terai-Bogens.

China

Die Minshanberge liegen in den chinesischen Provinzen Sichuan und Gansu und bilden den Lebensraum für etwa 550 Große Pandabären. Bis zum offiziellen Verbot des Holzeinschlags 1998 leistete die Nutzung der forstlichen Ressourcen einen wichtigen Beitrag für die lokalen Einkommen. Mit dem Wegfall dieser Möglichkeit sind etwa 80 Prozent der 2,3 Millionen im Großraum der Minshanberge lebenden Menschen nun darauf

angewiesen, ihren Lebensunterhalt durch kleinbäuerliche Landwirtschaft zu bestreiten. Der WWF ist in Minshan seit 1997 aktiv und versucht dort den Schutz des Großen Pandas mit ländlichen Entwicklungsmaßnahmen zu kombinieren. Bauern werden beispielsweise in Bienenzucht ausgebildet und erhalten erleichterten Zugang zu Krediten. Des Weiteren unterstützt das WWF Panda-Projekt gegenwärtig 235 bäuerliche Kleinbetriebe im Anbau von Medizinalpflanzen und Obstbäumen. Der biologische Anbau von Gemüse wird in über 180 Betrieben gefördert und der WWF hilft der lokalen Bevölkerung ebenfalls dabei, den Zugang zu den Märkten zu verbessern. Mit der französischen Supermarktkette Carrefour konnten Vereinbarungen über die Lieferung von organisch angebauten Produkten aus den Pufferzonen von drei Naturreservaten getroffen werden. Innerhalb von drei Monaten wurden Produkte im Wert von etwa Euro 24.000 an Carrefour-Supermärkte in China geliefert. Die Geldeinnahmen gingen direkt an die etwa 70 beteiligten kleinbäuerlichen Betriebe. Durch die Schaffung dieser alternativen Einkommensquellen ist die lokale Bevölkerung nun nicht mehr darauf angewiesen, illegal Holz einzuschlagen. Der Lebensraum des Großen Pandas wird somit geschützt.

Namibia

Unter der armen und ländlichen Bevölkerung in Entwicklungsländern ist die Wahrscheinlichkeit eines wirkungsvollen Natur- und Artenschutzes erhöht, wenn die Schutzbemühungen gleichzeitig ökonomische Anreize bieten. Dieser Tatsache hat sich das WWF LIFE-Projekt in Namibia seit 1993 verschrieben. Im Mittelpunkt des Projektansatzes steht die Einbindung der lokalen Bevölkerung in Managemententscheidungen, die ihre eigenen natürlichen Ressourcen betreffen. Dieses Konzept wird im Fachjargon als Community Based Natural Resource Management (CBNRM) bezeichnet. Ein geografischer Schwerpunkt von LIFE liegt im



Hintergrundinformation

20.03.2006 · Allianz für Menschen und Arten

Caprivi-Streifen im Norden des Landes. Dort leben etwa 80.000 Menschen, die zur ärmsten Bevölkerung Namibias zählen. Seit 1996 erlaubt das namibische Gesetz lokalen Gruppen die bedingte Nutzung der natürlichen Ressourcen ihres Lebensraumes. Durch die Ausweisung der so genannten Conservancies erlangen lokale Bevölkerungsgruppen Eigentumsrechte hinsichtlich bestimmter Wildtierarten. Ebenfalls ist die Nutzung dieser Arten für den Eigenbedarf sowie für den Foto- und Jagdtourismus gestattet.

Im Jahr 2004 waren bereits 31 Conservancies registriert und weitere 45 Anträge lagen vor. Insgesamt beträgt die Fläche der Conservancies in Namibia 80.000 Quadratkilometer. Der CBNRM-Ansatz hat einen Aufschwung im Tourismusbereich bewirkt. Mehr als 1,5 Millionen Euro wurden 2004 schätzungsweise durch CBNRM umgesetzt. Davon geht der meiste Teil auf Einnahmen durch touristische Aktivitäten, wie beispielsweise den Betrieb von Gästehäusern, Erlöse aus der regulierten Trophäenjagd oder den Verkauf traditioneller Schnitzereien zurück. Das CBNRM-Konzept schafft lokale Einkommen und neue Arbeitsplätze und wird deshalb mittlerweile von der namibischen Regierung als ländliche Entwicklungsstrategie anerkannt. Doch nicht nur die ländliche Entwicklung kommt voran. Ebenfalls haben die Wildtierbestände in den Conservancies zugenommen. Zum Beispiel hat sich in der Nyae Nyae Conservancy die Zahl der Kudu-Antilopen im Zeitraum von 1995 bis 2004 von etwa 200 auf mittlerweile 1.500 Tiere erhöht. In derselben Zeitspanne hat sich der Bestand des Streifengnus von ursprünglich 100 Tieren mehr als verzehnfacht. Auch die Elefanten profitieren vom CBNRM-Ansatz. Gab es in der Nyae Nyae Conservancy vor zehn Jahren nur 100 Dickhäuter, so sind es dort mittlerweile etwa 300 Individuen.

Milleniumsziele

Der häufig artikuliert Widerspruch von Artenschutz und ländlicher Entwicklung kann durch die vorliegende Studie in eindrucksvoller Weise entkräftet werden. Hier wird deutlich, dass Artenschutzprojekte einen signifikanten Beitrag zur Verbesserung der lokalen Lebensgrundlagen leisten können. Bei entsprechender Projekt-konzeption können durch die Allianz aus Artenschutz und Entwicklungszusammenarbeit Synergien entstehen, die wichtige Impulse zur Zielerreichung der Milleniumserklärung liefern. Die Beispiele in Nepal und Namibia verdeutlichen eine Möglichkeit, wie arme Bevölkerungsteile auf legale Weise Zugang zur nachhaltigen Nutzung der natürlichen Ressourcen ihres Lebensraumes erhalten. Die Gleichberechtigung der Frau ist ebenfalls als ein Milleniumsziel deklariert und wird in Nepal dadurch erreicht, dass viele der CFUGs von Frauen gegründet wurden. Das Artenschutzprojekt zum Großen Panda in China trägt durch die Vernetzung der lokalen Bauern mit den globalen Märkten indirekt zum Milleniumsziel der globalen Partnerschaft bei. Alle drei angeführten Beispiele des Artenschutzes tragen dazu bei, die Armut zu bekämpfen, indem sie alternative Einkommensquellen schaffen.

Weitere Informationen:

WWF Fachbereich Biodiversität, Artenschutz und TRAFFIC; Tel.: 0 69/7 91 44-1 80, -1 83, -212, -168; Fax: 069/617221

Diese und weitere Hintergrundinformationen sowie die komplette Studie in englischer Sprache finden Sie im Internet unter: www.wwf.de. Hier können Sie sich auch in unseren kostenlosen WWF-News-Verteiler eintragen.